

## Die Einweihungsfeier am 9. Juni 1903.

Der mit der Königlichen Staatsregierung in betreff der Vervollständigung des Progymnasiums abgeschlossene Vertrag verpflichtete die Stadtgemeinde Jülich zur Erweiterung des mit Beginn des Jahres 1902 bezogenen neuen Schulgebäudes. Der Erweiterungsbau wurde im Mai des Jahres 1902 nach dem Plane und unter der Leitung des Königlichen Baurats Daniels in Angriff genommen. An die Rückseite des Hauptgebäudes vermittelt eines Zwischenbaues sich anschließend ist er in seinem Außern einfach gehalten. Das Erdgeschoß umfaßt 4 geräumige Klassenzimmer, die in ihrer Einrichtung mit den dem Unterrichte dienenden Räumen des Haupthauses übereinstimmen. Die Aula erstreckt sich bei einer Grundfläche von 252 qm über das ganze erste Stockwerk und weist eine würdige Ausstattung auf. Der ursprünglich im Hauptgebäude als Aula in Aussicht genommene Raum wurde als Zeichen-saal hergerichtet und mit einer den Anforderungen entsprechenden Einrichtung versehen.

Da mit der Fertigstellung des Erweiterungsbaues die auf die Verstaatlichung und sodann auf die Vervollständigung der Anstalt gerichteten Bestrebungen einem für die Stadt Jülich erwünschten Abschluß entgegengingen, so war schon lange in den Kreisen der Bürgerschaft der Wunsch laut geworden, die Übergabe des Gebäudes an die Schulverwaltung mit besonderer Feierlichkeit zu begehen. Dieser Stimmung Rechnung tragend beschloß die Stadtverordnetenversammlung anläßlich der Fertigstellung des Gymnasialgebäudes eine Festfeier zu veranstalten und an die Vertreter der Königlichen Staatsregierung, besonders an das Königliche Provinzial-Schulkollegium, Einladungen ergehen zu lassen. Der von den Stadtverordneten gewählte Festausschuß, bestehend aus dem Bürgermeister Vogt, dem Fabrikbesitzer Gißler und dem Kaufmann P. Sinnarz, wurde durch Hinzutritt des Landrats Dr. Büllers, des Fabrikbesizers J. Eichhorn sowie des Direktors der Anstalt erweitert. Als Tag für die Einweihungsfeier wurde der 9. Juni festgesetzt.

Tags vorher wurde in Anwesenheit des Baurats Daniels, des Bürgermeisters Vogt und des Direktors der Erweiterungsbau durch die Vertreter des Königlichen Provinzial-Schulkollegiums und der Königlichen Regierung zu Aachen, Regierungsrat Dr. Peters und Regierungs- und Baurat Kosbab, auf den Staat übernommen.

Am Festtage legte reicher Flaggen Schmuck in den Straßen der Stadt Zeugnis ab von dem lebhaften Interesse, das die Bürgerschaft der Anstalt entgegenbringt. Das Schulgebäude hatte ein Festgewand angelegt und war mit Kränzen und Fahnen reich geschmückt. 9 Uhr begann der feierliche Gottesdienst für die katholischen Schüler, dem auch Regierungsrat Dr. Peters beiwohnte. Nach dem Evangelium richtete Ober- und Religionslehrer Sieler eine der Bedeutung des Tages angepaßte Ansprache an die Schüler. Gleichzeitig hielt der evangelische Pfarrer und Religionslehrer Müller Festgottesdienst ab.

Nach einem den Ehrengästen und dem Lehrerkollegium von der Stadt Jülich in den Räumen des Casinos gasflich dargebotenen Frühstück, wobei die Kapelle der Königlichen Unteroffizierschule ihre Weisen ertönen ließ, nahm in der im prächtigsten Pflanzenschmuck prangenden Aula um 11<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr die Schulfeier ihren Anfang. Außer den Vertretern der Behörden, den Stadtverordneten und dem Offizier-

Korps der hiesigen Garnison hatten zahlreiche Bürger, besonders Angehörige der Schüler, sich eingefunden, so daß der sehr geräumige Saal besetzt war. Die Feier wurde von der Militärkapelle mit dem Vortrag von Beethovens „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre“ eingeleitet. Darauf brachte der unter der Leitung des Elementarlehrers Peters stehende Schülerchor eine Festhymne von Reuther zum Vortrag. Nachdem ein Untersekundaner den vom Oberlehrer Rau verfaßten Prolog gesprochen, wendte sich Regierungsrat Dr. Peters mit folgenden Worten an die Festversammlung:

Als im Jahre 1894 der bei uns allen im besten Andenken stehende ehemalige Direktor dieser Anstalt Prof. Dr. Kuhl seine Geschichte der Stadt Jülich, insbesondere des früheren Gymnasiums zu Jülich schrieb, da schloß er seine in hohem Grade interessanten historischen Ausführungen mit der Klage, daß es niemals mehr habe gelingen wollen, so oft es auch versucht worden sei, das alte Jülicher Gymnasium wieder aufzurichten. Der Geschichtschreiber der Anstalt hat damals nicht geahnt, daß es kein Dezennium mehr dauern wird, um seine Klage gegenstandslos zu machen. Seit vorigem Jahre befindet sich das hiesige Progymnasium in der Entwicklung zur Vollanstalt, und keine 2 Jahre werden mehr verstreichen, dann entläßt es zum erstenmal seine Abiturienten zur Universität. Dann haben die Stadt Jülich und das Jülicher Land wieder ihr Gymnasium, welches, wenn es auch naturgemäß unter den heutigen Verhältnissen an Schülerzahl mit der ehemaligen, zeitweilig von 1000 Schülern besuchten Partikularschule und dem späteren Jesuitengymnasium sich nicht wird messen können, doch das Unterrichts- und Bildungsbedürfnis der Gegend in vollem Maße befriedigen wird. Großer Anstrengungen, namentlich seitens der Stadt und ihrer Vertretung hat es bedurft, um dieses Ziel zu erreichen; der staatlichen Unterrichtsbehörde war es eine ganz besondere Freude, der Stadt, die unter den schwierigsten Verhältnissen ihre Knabenschule und dann ihr Progymnasium erhalten hatte, zur Erreichung dieses Zieles behilflich zu sein. Eins aber mußte dem Ausbau des Progymnasiums zum Gymnasium noch vorausgehen: das war die Verstaatlichung der Anstalt. Denn die Stadt Jülich alten und berühmten Namens, die schon in früherer Zeit durch Krieg und feindliche Okkupation viel zu leiden hatte und dann später ohne ihr Verschulden, eingeengt durch einen starken Festungsgürtel, durch die Ungunst der Verhältnisse in ihrer wirtschaftlichen Entwicklung zurückgeblieben war, fühlte sich außer Stande, aus eigener Kraft ihr Streben erfüllt zu sehen. Erst die Übernahme der Anstalt auf den Staat gab eine vollständige Gewähr für ihren dauernden und ungestörten Bestand, und erst, wenn auf diese Weise die Anstalt allen möglichen Wechselfällen der Zukunft entrückt war, konnte daran gedacht werden, sie auszubauen. Mit der im Jahre 1898 erfolgten Verstaatlichung des Progymnasiums war tatsächlich der erste Schritt getan, nun hieß es weiterarbeiten. Nunmehr zeigte sich, und das betone ich hier ganz besonders gern, eine erfreuliche Übereinstimmung zwischen den Organen der Staatsregierung und der Stadt über die Mittel und Wege, wie das erstrebte Ziel zu erreichen sei. Vor allem galt es, an Stelle der bisherigen unzureichenden Unterrichtsräumen für das in Aussicht genommene Gymnasium neue Räume zu beschaffen. Der im vorigen Jahre von dem Progymnasium zur Benutzung übernommene schöne Neubau erwies sich für die Bedürfnisse eines Gymnasiums als unzureichend, und so entschloß sich denn die Stadt, einen Erweiterungsbau aufzuführen.

Im Auftrage des Provinzial-Schulkollegiums habe ich diesen Bau übernommen, und ich kann nur die größte Befriedigung über das Werk aussprechen. Heute begehen wir die offizielle Einweihungsfeier, und mir als dem Vertreter der Schulaufsichtsbehörde ist die Ehre zugefallen, von dieser Stelle aus in der herrlichen neuen Aula als erster das Wort zu ergreifen. Dem Gymnasium — so will ich die Anstalt schon jetzt nennen — übermittle ich den Glückwunsch des Provinzial-Schulkollegiums und insbesondere seines Präsidenten des Herrn Ober-Präsidenten. Der Glückwunsch gilt aber auch der

Stadt Jülich, die sich selbst geehrt hat, indem sie im eigenen wohlverstandenen Interesse der studierenden Jugend eine Unterrichtsstätte erbaut hat, die ihrem Zwecke vollauf entspricht, aber auch überdies eine hervorragende Zierde der Stadt bilden soll.

Die Zeiten sind vorüber, wo man sich damit begnügte, dem lernbedürftigen Geiste irgend welche Vernegelegenheit geschaffen zu haben, wo man sich mit schlechten, dumpfen Räumen, mit Winkeln und Dämmerlicht zufrieden gab, wo manche Schulen — ohne Übertreibung sei es gesagt — in ihrem äußeren Ansehen von Gefängnissen sich nicht sonderlich unterschieden. Diese Zeiten sind, Gott sei es gedankt, vorüber ebenso wie die Zeit, wo man die Ansprüche des Körpers und die Anspannung der körperlichen Kräfte als ein bedauerliches Hemmnis der Ausbildung des Geistes wählte. Rein heute hat der Grundsatz in sano corpore sana mens seine volle Bedeutung erhalten, und zwar nicht blos für den einzelnen, sondern auch für die Schulgemeinschaft. Der gesunde Geist dieser Gemeinschaft soll in einem gesunden Körper wohnen, und je gesunder der Körper, je angemessener die Behausung, um so größer die Zuversicht, daß der Geist gesund bleiben wird. Von diesen Erwägungen aus muß die Schulbehörde Wert darauf legen, daß für unsere Schulanstalten gute, gesunde Räume und angemessene Gebäude beschafft werden, und deswegen hat sie auch nach dieser Richtung hin in Jülich ihre Forderungen zur Geltung gebracht, und hierbei bei den städtischen Behörden volles Verständnis gefunden. Wohl gibt es — ich darf wohl annehmen nicht hier am Orte — kurzfristige Geister, die über stolze Schulpaläste spotten und sie als Ausfluß von Verschwendung und Prunksucht schelten. Wahrlich, die Sucht nach außen zu glänzen, bestimmt die Unterrichtsbehörde nicht zu ihren an die Schulgebäude zu stellenden Anforderungen; nur die Verantwortung für das körperliche und geistige Wohl der Schuljugend beeinflusst unsere Entschlüsse getreu dem alten Spruche, der da besagt, daß für die Jugend das Beste gerade gut genug ist. Der gute Geist, den Leiter und Lehrer in jahrelanger pflichteifriger Arbeit der Anstalt eingefloßt haben, soll auch in die neuen Räume seinen Einzug halten und dort in ungeschwächter Gesundheit fortleben. Möge treue Anhänglichkeit an das Alte, an das was bei unseren Vordereen und uns stets in Ehren stand, echt christliche Gesinnung, lebendige, der Tiefe des Herzens entflammende, ungeheuchelte Vaterlandsliebe, schlichtes, ehrliches Deutschtum, Zucht und Ehrbarkeit fortdauernd jung und alt beleben, mögen Pietät, edle Begeisterung für das ewig Wahre und Schöne, gediegene Arbeitsamkeit stets eine Zierde der Jülicher Jugend bleiben, möchte immerdar zwischen Lehrern und Schülern das Verhältnis gegenseitigen frischen liebevollen Vertrauens unter nachsichtiger Beurteilung den den einzelnen manchmal anhaftenden Unvollkommenheiten herrschen. Wenn ein solcher Geist die Schule weiter durchweht, dann kann der Erfolg nicht fehlen, dann werden die ehemaligen Jülicher Schüler, namentlich diejenigen, die dereinst von hier zur Universität übergehen werden, mit Stolz rühmen können: „Wir sind Schüler des Jülicher Gymnasiums gewesen.“ Wolle Gott, daß meine Wünsche in Erfüllung gehen! Daß sie nicht vergeblich sein werden, zu solcher Hoffnung berechtigt mich einmal der gute Geist der Jülicher Bevölkerung, sodann aber vornehmlich das Vertrauen auf die bewährte gedeihliche Wirksamkeit des Leiters und der Lehrer dieser Schule.

Nunmehr übergebe ich Ihnen, Herr Direktor die neuen Räume zur Verwaltung. Führen Sie die Verwaltung nach Art eines guten Hausvaters und fühlen Sie sich mit Lehrer und Schülern in den neuen Räumlichkeiten wohl und behaglich! Gott schütze und segne auch fernerhin das Gymnasium, die Stadt Jülich und das ganze Jülicher Land!

Nach ihm ergriff Bürgermeister Vogt das Wort zu folgender Ansprache:

Der hohen Königlichen Staatsregierung ehrerbietigen Dank der Stadt Jülich abzustatten ist vorerst die Pflicht des städtischen Vertreters; diese Pflicht der Dankbarkeit zu erfüllen, gereicht mir zur besonderen Ehre, und ich bitte den Herrn Vertreter des Königlichen Provinzial-Schulkollegiums die

Verficherung entgegennehmen zu wollen, daß die Stadt Jülich des großen Entgegenkommens und Wohlwollens stets eingedenk sein wird, welches ihr hinsichtlich des Ausbaues des Progymnasiums seitens der Königlichen Staatsregierung bekundet worden ist. Dank diesem Wohlwollen können wir heute mit Stolz und Freude auf den Abschluß eines Wertes schauen, welches bereits von unseren Vorfahren sehnlichst erstrebt worden, dessen Vollenbung die Frucht vieler beharrlicher Verhandlungen ist.

Wenn wir der Geschichte unserer Stadt nachgehen, die ja ungemein reich an ehrwürdigen Erinnerungen ist — weist doch die weitverbreitete Bezeichnung „so alt wie Jülich“ auf die reiche geschichtliche Vergangenheit der Stadt hin, — so sehen wir die Geschichte der Stadt mit denjenigen ihrer höheren Schule aufs engste verknüpft, und wir finden, daß mit der Entwicklung der Stadt diejenige der Schule stets Hand in Hand gegangen ist. Nichten wir zunächst unsere Blicke weit zurück in die Zeiten, welche der Blüteperiode der Stadt angehören. Als sie, die Hauptstadt des Jülicher Landes, die Residenz der Herzöge von Jülich, andere Städte an Ruhm und Glanz überragte, da konnte sie sich schon des Besitzes eines Gymnasiums rühmen, welches als die erste und vornehmste Schulanstalt des damaligen Herzogtums galt. Mit dem Glanze Jülichs ging auch diese alte Anstalt zu grunde, und wehmütig gedachten unsere Vorfahren der glorreichen Zeiten, in welchen mit dem Glanze der Stadt derjenige des Gymnasiums sich vereinigte. Wenn auch die dem Jülicher Lande gewordene Segnung, unter dem Scepter der Hohenzollern ein Teil unseres weiten preußischen Vaterlandes zu werden, neue geordnete Verhältnisse schaffte, so gelang die Wiederaufrichtung des Gymnasiums doch nicht; Jülich mußte sich mit einer bescheidenen Stadtschule begnügen. Während dann in anderen Städten, die sich ehemals mit der Residenz Jülich nicht messen konnten, Handel und Industrie lebhaft aufblühten, blieb Jülich — umschlossen von dem Ringe der Festung, abseits von jeglicher Schienenverbindung — in seiner Entwicklung zurück, und während dieser langen Zeit des wirtschaftlichen Niederganges sehen wir in der Stadt wenig Schaffenslust und Schaffensfreude, wir finden keinen Mut, keinerlei Bestrebungen, die bestehenden einfachen Schulverhältnisse aufzubessern. Als aber dann in Anwesenheit des nachmaligen großen Heldenkaisers die bis dahin die Stadt umschließende Festungsmauer fiel, da wurde in der Bürgerschaft das Vertrauen nach freierer wirtschaftlicher Entwicklung rege, und als erste Frucht dieses Fortschrittsinnes sehen wir kaum einige Jahre später die Erhebung der Stadtschule zum berechtigten Progymnasium.

Doch damit waren Jülichs Wünsche nicht befriedigt, sie gingen höher.

Nicht lange nachher wurde der erste Versuch unternommen, das alte Gymnasium wieder aufzurichten, doch dieser Versuch blieb erfolglos; der Jetztzeit sollte die Vollenbung des großen Wertes vorbehalten, uns sollte die Freude, das Progymnasium in das weitere Stadium der Entwicklung treten zu sehen, beschieden sein.

Wenn wir nunmehr am Endziel unserer Bestrebungen bezüglich des Gymnasiums sind, so dürfen wir nun auch der Hoffnung uns hingeben, daß die Stadt der Entwicklung des Gymnasiums folgt und durch weitere Hebung der wirtschaftlichen Verhältnisse einen gefegneten Aufschwung nehmen möge.

Infolge des Ausbaues des bisherigen Progymnasiums haben die Räume der Anstalt eine wesentliche Vergrößerung erfahren müssen; der Erweiterungsbau, in welchem wir uns heute festlich hier vereinigt haben, ist nach den Plänen des Baurats Daniels und unter dessen Leitung ausgeführt worden, und ich habe die Pflicht, dem Herrn Baurat namens der Stadt aufrichtigen Dank auszusprechen.

Nachdem nun der Bau vollendet und für seine Zwecke fertig gestellt ist, bringe ich dem Gymnasium bei seinem nunmehrigen Einzuge in sein vergrößertes Heim die herzlichsten Wünsche dar; möge dieses Haus eine Stätte des Segens bleiben für die Stadt und das ganze Land; möge in ihm unsere Jugend wahre Geistes- und Herzensbildung sich erwerben; möge die nunmehr vergrößerte und erweiterte

Anstalt unter der tatkräftigen Leitung des hochgeehrten Herrn Direktors sich auch weiterhin segensreich entfalten; das ist aufrichtig der Wunsch der Stadt Jülich; um diesem Wunsche Ausdruck zu geben, hat die Stadtverordnetenversammlung eine Studienstiftung errichtet und darüber die nachstehende Urkunde ausgefertigt:

Zum Andenken an die goldene Hochzeit der hochseligen Majestäten Kaiser Wilhelm I. und Kaiserin Augusta am 11. Juni 1879 ist durch Beschluß der Stadtverordnetenversammlung vom 23. Mai 1879 eine Stiftung unter der Bezeichnung Kaiser Wilhelm-Augusta-Stiftung begründet worden, welche die Erhebung des Progymnasiums zum Vollgymnasium bezweckte. Das Stiftungsvermögen, welches aus einer Kapitaleinlage von 1000 Mark aus der Stadtkasse und 205 Mark aus der Bürgerchaft geleisteten freiwilligen Beiträgen herrührt, ist durch Zinsenzuwachs auf 2709 Mark 71 Pfg. gestiegen.

Nachdem durch den zwischen der Königlichen Staatsregierung und der Stadt abgeschlossenen Vertrag vom <sup>29. Juni</sup><sub>30. Juli</sub> 1902 das Progymnasium zur Vollanstalt ausgebaut wird, ist der Zweck der Stiftung erfüllt.

Die Stadt Jülich hat nunmehr um ihr Interesse an der Weiterentwicklung des Königlichen Gymnasiums zu bekunden, das gesamte Vermögen der Stiftung in der Höhe des vorgenannten Betrages dem Königlichen Gymnasium mit der Bestimmung überwiesen, daß unter Belassung der jetzigen Bezeichnung der Stiftung deren Erträge zu Stipendien an Schüler des Gymnasiums verwendet werden sollen. Die Zuteilung der Stipendien soll auf Vorschlag des Anstaltsdirektors durch die Stadtverordnetenversammlung und zwar vorzugsweise an solche Schüler erfolgen, die der Stadt Jülich angehören.

Jülich, den 5. Juni 1903.

#### Die Stadtverordnetenversammlung.

Folgen die Unterschriften.

An dritter Stelle folgte die Rede des Direktors:

Am 3. Januar v. Js. sagte unter den Klängen der Musik ein stattlicher Zug dem alten Progymnasialgebäude am Markte Lebewohl, um überzusiedeln in das neue würdige Heim, das die Stadt Jülich für das Königliche Progymnasium errichtet hatte. Daß wir ein Gebäude, das bei allem Reichtum an ehrwürdigen Erinnerungen den Zwecken der Schule nicht mehr genügte, mit einem stattlichen den Anforderungen der Neuzeit entsprechenden Schulhause vertauschen durften, war ein Ereignis, dem eine besondere Feier seitens der Anstalt gebührte. Leider konnte jedoch nur eine kleine Zahl werter Gäste an diesem Freudenfeste teilnehmen. Denn das neue Gebäude entbehrte noch eines für die würdige Begehung einer Schulfeierlichkeit geeigneten Festsaales. Erfreulicherweise ist diesem Mangel nunmehr, wie Sie Alle sehen, abgeholfen, und es gereicht mir zu hoher Ehre, in diesem prächtigen Raume, der heute zum erstenmale seine Pforten erschließt, eine so zahlreiche Versammlung begrüßen zu können. Und so entbiete ich denn zunächst ehrerbietigen Willkommengruß dem Herrn Vertreter des Königlichen Provinzial-Schulkollegiums, herzliches Willkommen den Herren Vertretern der hiesigen Behörden sowie Allen, die Sie durch Ihr freundliches Erscheinen Ihren Anteil an dem Geschehe unserer Anstalt an den Tag legen.

Sie alle werden es begreiflich finden, daß am heutigen Tage im Hinblick auf die Vollendung des Erweiterungsbaues mit diesem Festsaale und 4 geräumigen Klassenzimmern das Gefühl hoher Freude in die Herzen derer seinen Einzug gehalten hat, die als Lehrende und Lernende dem Kreise dieser Anstalt angehören. Diese Freude ist um so größer und berechtigter, da die äußere Erweiterung des Schulgebäudes zurückzuführen ist auf den Ausbau des Progymnasiums zu einem Gymnasium und nunmehr die Anstalt demnächst in die Möglichkeit kommen wird, ihre Schüler unmittelbar dem Universitätsstudium zuzuführen, ein Ziel, dessen Erreichung jahrelangen Strebens bedurfte.

Mit diesem Gefühl der Freude über das Erreichte verbindet sich naturgemäß der Ausdruck innigen Dankes gegen alle, die zum Gelingen des Werkes beigetragen. Und nachdem nun dem Herrn der Heerscharen, von dem alles Gute kommt, heute Morgen bereits an geweihter Stätte der gebührende Tribut gezollt ist, sage ich hier ehrfurchtsvollen Dank den hohen Staatsbehörden, deren geneigtes Entgegenkommen den Ausbau des Progymnasiums und damit die Erweiterung des Gebäudes ermöglicht hat, besonders dem königlichen Provinzial-Schulkollegium, das stets ein hohes Interesse für die Entwicklung der Anstalt bekundet und unserem heutigen Feste durch Entsendung des Herrn Regierungsrats Dr. Peters eine höhere Bedeutung verliehen hat.

Herzlichen Dank möchte ich sodann dem Herrn Bürgermeister unserer Stadt abstaten, der es als eine der bedeutendsten Aufgaben seines Amtes betrachtete, bei der königlichen Staatsregierung den Ausbau des Progymnasiums zu erwirken, und dessen Bestrebungen eine dankenswerte verständnisvolle Aufnahme bei den Herrn des Stadtverordnetenkollegiums fanden, die sich in der einmütigen Bewilligung der für die Stadt keineswegs unerheblichen Mittel rühmlichst kund getan hat. Erneuten Dank der städtischen Vertretung dafür, daß sie ihrem Interesse für die Anstalt am heutigen Tage durch die Überweisung einer Studienstiftung, die den Namen Kaiser Wilhelm-Augusta-Stiftung führen soll, gleichsam die Krone aufgesetzt hat!

Dank gebührt auch dem ersten Leiter des Progymnasiums, Herrn Professor Dr. Kuhl, dem Ehrenbürger dieser Stadt, der während seiner langen verdienstvollen Tätigkeit stets den Gedanken in weiteren Kreisen heimisch zu machen suchte, es müsse das Gymnasium, das Jülich in früheren Jahrhunderten besessen, wiedererstehen, und der in hohem Alter die Freude genießen kann, das erstrebte Ziel erreicht zu sehen. Dank meinem Herrn Amtsvorgänger, dem Herrn Regierungs- und Schulrat Dr. Höres, der die Zeit seiner hiesigen Wirksamkeit erfolgreich auch dazu benutzte hat, die leitenden Kreise mehr und mehr von dem Bedürfnis einer Vervollständigung zu überzeugen.

Nicht vergessen darf ich Worte des Dankes und der Anerkennung zu widmen dem Herrn Baurat Daniels, der mit Stolz auf den nunmehr vollendeten Bau, eine Zierde der Stadt, blicken kann. Dank auch allen, die als Werkmeister oder durch sonstige Tätigkeit an der Vollendung des stattlichen Gebäudes Anteil haben!

Für unsere Zeit ist das allgemeine Verlangen nach höherer Bildung bezeichnend, und hieraus erklärt es sich, daß so zahlreiche Orte in unserer Heimatprovinz in den letzten Jahren zur Neugründung von höheren Schulen schritten, während andere sich entschlossen, Anstalten mit sechsjährigem Lehrgange auszubauen. Wenn nun schon der Gedanke, daß Jülich in der Entwicklung seiner höheren Schule nicht zurückstehen dürfe, bestimmend für die Bürgerschaft gewesen sein mag, so machte sich das Verlangen nach einem Vollgymnasium um so gebieterischer geltend, da diese Stadt, in früherer Zeit ein Mittelpunkt der Politik und Bildung, schon einmal, wie bereits erwähnt, Sitz einer solchen Lehranstalt gewesen war. Daß unter Preußens glorreichem Szepter das Gymnasium, dem französische Gewaltherrschaft ein Ende bereitet hatte, wieder erstehen möge, war der Wunsch aller, die mit Stolz auf die bedeutame geschichtliche Vergangenheit der Stadt Jülich zurückblicken, mit deren Wohl und Wehe das Schicksal seiner Schule im Laufe der Jahrhunderte stets aufs engste zusammenhing.

Im Jahre 1569 wurde durch Herzog Wilhelm V. das Kanonikatstift aus Nideggen, der alten Residenz der Jülicher Herrscher, nach Jülich verlegt. Da den Kanonikern die Sorge für den Unterricht oblag, so war mit der Verlegung des Stiftes auch der erste Anstoß zur Gründung einer Schule für den höheren Unterricht gegeben. Eine solche trat auch schon mit dem Jahre 1571 ins Leben dank dem Entgegenkommen des Magistrats der Stadt, der einen Teil der erforderlichen Mittel zur Ver-

fügung stellte und dafür bei der Besetzung der Stellen des Rektors und der Lehrer mitzureden hatte. Die Anstalt erhielt den Namen einer Partikularschule, vielleicht im Gegensatz zu der Gemeinsschule, und sollte in 7 Klassen eine Vorbildung für die Universität bieten. Welch hoher Blüte sich diese Gründung erfreute, zeigt die Nachricht, daß die Schülerzahl eine Zeitlang mehr denn 1000 betragen habe.

Aber im siebzehnten Jahrhundert, das so unsägliches Elend über unser Vaterland, und besonders über die Stadt Jülich gebracht hat, blieben auch der Partikularschule äußere Schwierigkeiten nicht erspart, und man erhoffte eine Besserung der Verhältnisse von der Übertragung der Anstalt an die Mitglieder des Jesuitenordens. Diese eröffneten im Jahre 1664 hauptsächlich auf Betreiben des Landesherrn eine Schule nach den Regeln des Ordens, ein sogenanntes Gymnasium mit 5 Klassen, deren letzte einen zweijährigen Kursus hatte. Mehr denn 100 Jahre stand das höhere Schulwesen in unserer Stadt unter der Leitung der Väter der Gesellschaft Jesu. Aber wenn auch das Gymnasium von neuem sich zur Blüte aufschwang, so hat es doch nie wieder die vorher erreichte höchste Schülerzahl aufzuweisen vermocht.

Die Aufhebung des Jesuitenordens war auch für das Gymnasium verhängnisvoll. Denn am 29. Oktober 1774 wurde die Anstalt geschlossen. Jetzt trat deutlich zu Tage, welches Interesse der Magistrat der höheren Schule entgegenbrachte. Er machte die größten Anstrengungen, um beim Landesherrn, der Eigentümer des Jesuitenvermögens geworden, die Wiedereröffnung des Gymnasiums zu erreichen. Endlich krönte der verdiente Erfolg die angestrebten Bemühungen. Nach dreijähriger Unterbrechung konnten am 10. November 1777 die ehemals dem Jesuitenorden angehörenden Lehrer das Gymnasium wieder eröffnen in einem aus städtischen Mitteln hergerichteten Hause, dem früheren Progyrnasialgebäude, das mit einer Unterbrechung bis Ende d. Js. 1901 seiner Bestimmung gedient hat.

Doch ein Unstern waltete wiederum über dem Schicksal der Schule. Durch den Einmarsch der Franzosen i. J. 1794 verlor die Anstalt ihr Gebäude und ihr Vermögen, und im Schuljahre 1798/99 wurde der Unterricht eingestellt. Vergebens waren die Bemühungen der Stadtvertretung um die Rückgabe des Eigentums der Schule, vergebens wandte sie sich sogar an den kaiserlichen Eroberer, als er Aufenthalt in Jülich genommen hatte. Das Gymnasium war dahin. Erst unter preussischer Herrschaft gelang es der Stadt, die Abtretung des ehemaligen Schulgebäudes zu erwirken zugleich mit einer Geldunterstützung für die i. J. 1818 ins Leben gerufene höhere Stadtschule. Diese Stadtschule wurde i. J. 1862 zu einem vollberechtigten Progyrnasium erhoben. Einen wichtigen Wendepunkt in der Geschichte dieser Anstalt bildet die i. J. 1898 eingetretene Verstaatlichung. Nunmehr blieb nur noch ein Wunsch für die gedeihliche Entwicklung der Anstalt zu erfüllen, der Ausbau zum Vollgymnasium. Und nachdem bereits im verfloffenen Jahre mit ministerieller Genehmigung die Obersekunda eingerichtet worden, hat nun auch der preussische Landtag seine Zustimmung zu der Vervollständigung erklärt, und somit kann im nächsten Schuljahre die Angliederung der Oberprima erfolgen. So wird denn das Gymnasium, das den französischen Eroberern am Ende des 18. Jahrhunderts zum Opfer fiel, von neuem erstehen.

Anstelle des altherwürdigen Gebäudes, worin in früheren Zeiten die Anstalt ihren Sitz hatte, ist dieser prächtige zweckentsprechend eingerichtete Bau getreten. Ebenso hat auch infolge der veränderten Anforderungen, die andere Zeiten an die Menschen stellen, der Geist des alten Gymnasiums sich nicht mehr in seinem früheren Umfange zu behaupten vermocht. Freilich die Pflege wahrer christlicher Gesinnung bleibt nach wie vor ein wertvolles Vermächtnis aus dem alten Gymnasium. Den heutigen Tag haben wir mit einem dankbaren Ausblick zum Herrn des Himmels begonnen, und stets wird es unsere Aufgabe sein, die erhabenen Grundsätze der christlichen Religion so nachhaltig den jugendlichen Herzen einzuprägen, daß sie die Zeit der Schule überdauern und eine feste Richtschnur für das spätere Leben abgeben.

Wie in früheren Jahrhunderten so bilden auch heute noch die alten Sprachen die Grundlage, worauf das Gymnasium sich aufbaut. Und doch welche Umwälzung hat sich gerade im Betriebe dieses Unterrichtsfaches vollzogen! Daß in dem Erlernen der alten Sprachen, besonders in der Beschäftigung mit dem Lateinischen, das einen so streng gesetzmäßigen Bau aufzuweisen hat, für die Schulung des Verstandes ein kaum zu ersetzendes Mittel liegt, wird auch heutzutage nicht bestritten. Aber jene Anschauung, daß die genaue Kenntnis und sichere Handhabung der lateinischen Grammatik das höchste Ziel des Gymnasialunterrichtes sei, hat längst dem allgemein anerkannten Grundsatz weichen müssen, daß auf einer Schule, die Deutsche zu erziehen habe, der Muttersprache die bedeutendste Stelle gebühre. Über ausreichende Kenntnisse und hinlängliche Schulung in der lateinischen und griechischen Grammatik müssen allerdings die Schüler des Gymnasiums verfügen, damit es möglich ist, ihnen ein richtiges Verständnis für die bedeutendsten Schriftsteller Roms und Hellas' zu erschließen. Nicht mehr lediglich aus formalen Rücksichten, sondern wegen ihres Inhaltes nehmen die Schriftwerke der Alten die hervorragende Stelle im Gymnasialunterrichte ein. Sie sollen uns zunächst mit dem Geistes- und Kulturleben jener Völker bekannt machen, die für die Folge auf die geistige Entwicklung der Menschheit überhaupt und besonders des deutschen Volkes einen so nachhaltigen Einfluß ausgeübt haben. Sie sollen uns die einfacheren und leichter zu überblickenden staatlichen und privaten Verhältnisse der Alten vor Augen führen und dadurch ein besseres Verständnis der verwickelten Einrichtungen der Gegenwart eröffnen. Vor allem aber bieten die Dichter der Alten ein höchst wertvolles Mittel, das jugendliche Herz zu bilden und zu veredeln durch die Erweckung des Sinnes für das Wahre, Gute und Schöne. Freilich stellen wir nicht mehr die Meisterwerke der alten Dichter als unerreichbare Muster hin; nein, wir wissen wohl, daß die Schöpfungen unserer großen Dichter denen der Alten an Schönheit der Form nicht nachstehen, ja sie an Tiefe des Inhalts vielfach überragen. Aber gerade das Einfache und Natürliche in den Dichtungen der Alten ist es, das sie für die Bildung des jugendlichen Geistes so angemessen erscheinen läßt und ihnen vor den fremdsprachlichen Werken neuerer Schriftsteller mit den vielfachen Beziehungen auf das verwickelte moderne Leben den Vorzug sichert.

Und wenn nun auch heute noch das Gymnasium die Pflege des Idealen vor allem auf seine Fahne geschrieben hat und seine Schüler in die entlegene Zeit der klassischen Welt einführt, so verliert es dabei doch die Anforderungen, die infolge des immer schroffer werdenden Kampfes ums Dasein in der Gegenwart an den einzelnen Menschen gestellt werden, nicht aus dem Auge. Denn wie es zunächst seine Zöglinge durch Gewöhnung an ernste Arbeit und durch Heranbildung zu selbständiger Tätigkeit für das Leben Vorbildern will, so gibt es ihnen doch auch eine Reihe von Kenntnissen besonders auf dem Gebiete der Realien mit, die im Leben unentbehrlich sind. Als bedeutendste Neuerung tritt bei dem Gymnasium der Gegenwart hervor, daß es die Pflege vaterländischer Gesinnung zu einer Hauptaufgabe gemacht hat. Im Vordergrund steht die Pflege der Muttersprache, und alle Fächer sollen hierbei hilfreiche Hand leisten. Nicht allein Verständnis für unsere Sprache und ihre Geschichte sollen die Schüler gewinnen, nein ihr Herz muß auch warm werden in Bewunderung für die großartigen Schöpfungen unserer Dichter, die von Begeisterung für alles Edle durchglüht sind, sie müssen stolz darauf sein, einem Volke anzugehören, das eine Sprache mit einem solchen Reichtum an Meisterwerken sein eigen nennen kann. Neben der Muttersprache ist der Unterricht in der Geschichte dazu berufen, vaterländische Gesinnung in den Herzen der Jugend zu wecken und zu pflegen. Die Vorsehung hat das deutsche Volk in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts zu einer solchen Höhe emporsteigen lassen, daß gerade durch den Hinweis auf das vielfach düstere Bild der vergangenen Jahrhunderte es der Schule erleichtert wird, die jugendlichen Herzen dem Vaterlande und seiner Herrlichkeit in flammender

Begeisterung entgegenzuschlagen zu lassen. Die deutschen Stämme, die früher leider oft in blutigen Kämpfen, bisweilen sogar im Solde fremder Mächte, mit einander rangen, sind nunmehr zu einem kraftvollen Ganzen durch Blut und Eisen zusammengeschweißt. Die deutschen Fürsten, die sonst schon aus kleinlicher Eifersucht die eigene Macht lahm legten, reihen sich geschlossen um den deutschen Kaiser, und ihre Entschlüsse werden in den entlegensten Teilen des Erdballs nicht unbeachtet gelassen. Das deutsche Land, das ehemals so häufig den Kampfplatz fremder Kriegshorden bildete, steht gestützt auf die gewaltigste Landmacht der Welt, auf eine Achtung gebietende Flotte als ein Hort des Friedens mitten im Herzen Europas. Nicht mehr gewahrt das Auge Armut und Not, wohin es sich wendet; nein an blühende Städte reiht sich blühendes Land. Der deutsche Gewerbesleiß hat eine Höhe erklimmt, daß er den Wettbewerb mit jeder anderen Nation wagen kann, und seine Erzeugnisse tragen heimische Schiffe bis an die äußersten Teile der Welt. Und damit der reiche Segen, der sich infolge des Aufblühens der Gewerbe über die deutschen Gaue ergießt, auch den Schwachen zu gute kommt, ist Deutschland auf dem Gebiete der sozialen Gesetzgebung allen anderen Staaten vorbildlich vorangegangen. Mit dem politischen und wirtschaftlichen Aufschwung sonder Gleichen hat die Entwicklung des Geisteslebens gleichen Schritt gehalten. Nennt man auf dem Gebiete der Kunst, dem weiten Felde der Wissenschaft die ersten Namen, so hören wir mit Stolz auch Deutsche darunter. Und wie nun schon der Hinweis auf den wunderbaren Aufschwung unseres Landes im Vergleich zu der früheren Zeit die helle Begeisterung in den Herzen der Jugend erweckt, so muß diese Gesinnung an Stärke und Innigkeit gewinnen durch die Erwägung, daß das Errungene in erster Linie dem zielbewußten Wirken eines tatkräftigen Herrschergeschlechtes zu danken ist, in dessen Adern auch das Blut der Jülicher Herzöge fließt, eines Herrschergeschlechtes, das in der lichten Helbengestalt Wilhelms I. seinen höchsten Glanz erreicht hat. Sein Enkel, unser glorreich regierender Kaiser, kennt keinen höheren Wunsch als das, was seine Ahnen zumeist mit der Wucht des Schwertes erworben haben, zu behaupten und im Schatten des Friedens auszubauen. Bei seinem Volke ist er bemüht mit dem Verständnis für die Leistungen einer großen Zeit auch die Liebe zum Vaterlande und zu seinem Hause zu vertiefen und zugleich den festen Entschluß hervorzurufen, das Überkommene treu zu bewahren. Und gerade dem besonderen Interesse, das unser Herrscher der höheren Schule zugewandt hat, seinem scharfen Blick für alles, was die Zeit erheischt, ist es zuzuschreiben, daß das Gymnasium sich mit erhöhtem Eifer auf ein Gebiet begeben hat, das die frühere Zeit vernachlässigte, ich meine die Fürsorge für die leibliche Entwicklung der Jugend durch Turnen und Turnspiele. Nicht Kopfhänger, nein ein frisches Geschlecht soll der Schule entwachsen, voll Entschlossenheit und Vertrauen auf die eigene Kraft und Gewandtheit, Eigenschaften, die für das Leben überhaupt und besonders für den Dienst im vaterländischen Heere wertvoll sind.

So weicht also die Aufgabe, die in diesem stattlichen Bau zu lösen ist, nicht unwesentlich von den Zielen ab, die ehemals das Gymnasium zu erreichen bemüht war.

Und wie es die Pietät, die in die Herzen der Jünglinge gepflanzt werden soll, verlangt, daß wir am heutigen Tage der Männer uns in Dankbarkeit erinnern, die von den Anfängen der Schule an bis auf unsere Zeit ihre Kraft der Erziehung der Jugend gewidmet haben, so darf ich Namens des Lehrerkollegiums in dieser feierlichen Stunde das Versprechen ablegen, daß wir unseren Stolz darein setzen werden, die uns anvertraute Jugend in wahrer Gottesfurcht, in treuer Liebe zum Vaterlande und zum Herrscherhause zu wissenschaftlichem Streben und ernster Tätigkeit zu erziehen, und daß wir an unserem Teile dazu beitragen werden, daß das Gymnasium seine ehrenvolle Stellung neben den anderen höheren Schulen behauptet.

Diese hohe Aufgabe aber werden wir nur dann lösen können, wenn Ihr, liebe Schüler, unsere Bestrebungen unterstützt. Frisch und fröhlich möge stets Euer Sinn sein, aber die Jugendlust darf

nicht überschäumen. Nie dürft Ihr vergessen, daß die Schule auch für das Leben vorbereiten soll. Das Leben aber ist ein steter Kampf, und nur der wird siegreich daraus hervorgehen, der sich in seiner Jugend ausreichend dafür gewappnet hat. Überlaßt Euch voll Vertrauen der Führung der Schule auch da, wo es Euch schwer erscheint, ihren Anforderungen Gehorsam zu leisten, und bedenket, daß die Schule keinen andern Zweck verfolgt, als tüchtige Mitglieder der menschlichen Gesellschaft aus Euch heranzubilden.

Zum Schlusse kann ich nicht umhin, herzlichen Dank Ihnen Allen abzustatten, die Sie unsere Feier durch Ihren Besuch beehrt haben, besonders zu danken dem Herrn Vertreter des Königlichen Provinzial-Schulkollegiums sowie dem Herrn Bürgermeister für die der Anstalt gewidmeten freundlichen Glückwünsche. Zugleich darf ich wohl den Herrn Regierungsrat bitten, Sr. Excellenz dem Herrn Oberpräsidenten und dem Provinzial-Schulkollegium den Dank der Anstalt für die Segenswünsche gütigst zu übermitteln.

Worte des Dankes gebühren aber auch der großen Anzahl von Herren, die am persönlichen Erscheinen verhindert, schriftlich ihre Glückwünsche übermittelt haben, vor allem dem Herrn Geheimrat Dr. Deiters, dessen Geschäftsbezirk unsere Anstalt schon so lange angehört hat.

Mögen nun alle die Hoffnungen, die sich an diesen Bau und die Entwicklung der Anstalt knüpfen, ihre Verwirklichung finden, möge allen Wünschen, die am heutigen Tage für das Gedeihen der Anstalt ausgesprochen worden, allen Wünschen, die im tiefsten Innern des Herzens in gleicher Absicht gehegt werden, der Himmel Erfüllung gewähren, damit das Gymnasium, zu dem jetzt gewissermaßen von neuem der Grund gelegt ist, mit Ehren in Zukunft neben ältern Schwesteranstalten genannt werden könne, zum Segen aller, die ihm angehören, zur Freude für diese Stadt, zum Heile für unser geliebtes Vaterland! Das gebe Gott!

Raum waren sodann die letzten Klänge des vom Chor wirkungsvoll vorgetragenen altniederländischen Dankgebetes von Kremser verhallt, als der Direktor mit einem Hoch auf Sr. Majestät den Kaiser die Feier beschloß.

Gegen 2 Uhr fanden sich etwa 80 Herren zu einem Festmahle in dem prächtig geschmückten Saale des Ditzmann'schen Gasthofes ein. Den Trinkspruch auf des Kaisers Majestät brachte Regierungsrat Dr. Peters aus. Daran schlossen sich in reichem Wechsel Musikvorträge der Militärkapelle, eigens für das Fest verfaßte Lieder und eine fast endlose Reihe von Reden. Besonders sei noch hervorgehoben, daß Bürgermeister Vogt des Provinzial-Schulkollegiums gedachte, Landrat Dr. Büllers die Ehrengäste begrüßte, Dr. Herz das Gymnasium feierte, während der Direktor sein Glas der Stadt Jülich widmete. Beigeordneter P. Linnarz spendete dem Erbauer des Gymnasialgebäudes, Baurat Daniels, Worte der Anerkennung und brachte eine große Anzahl während des Festmahles eingelaufener Glückwünsche zur Verlesung. Lebhaften Beifall rief die Mitteilung des Direktors hervor, daß das Kapital der Kaiser Wilhelm-Augusta-Stiftung durch Zuwendung eines Geschenkes um 1000 M. erhöht sei. Den Betrag hatte Rentner Fritz Scheuer zur Erinnerung an seinen Vater, den verstorbenen Justizrat Scheuer, der als Mitglied des ehemaligen Kuratoriums stets den Ausbau des Progymnasiums ersehnt hatte, freundlichst überwiesen. Ihm sowie dem Beigeordneten P. Linnarz, der als alter Schüler der Anstalt seine Anhänglichkeit durch ein Geschenk von 500 M. für die genannte Stiftung in der schönsten Weise kundete, sei hier nochmals im Namen der Anstalt herzlichst gedankt.

Schließlich darf nicht unerwähnt bleiben, daß an dem glänzenden Verlauf der Einweihungsfeier die städtische Vertretung, besonders Bürgermeister Vogt, ein hervorragendes Verdienst hat.

